

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schutz und Wehr : Zeitschrift der Gesamtverteidigung = revue pour les problèmes relatifs à la défense intégrale = rivista della difesa integrale**

Band (Jahr): **36 (1970)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Panzer gegen Kavallerie, ein aussichtsloser Kampf

Von Oberstbrigadier Fritz König

Die Kavalleristen sind wieder einmal auf die Barrikaden gestiegen, um die ihnen bisher gewährte Galgenfrist nochmals verlängert zu erhalten. Das ist menschlich absolut verständlich, wenn auch vom militärischen Standpunkt aus nicht angebracht. Auch der Verfasser dieses Artikels hat sich seinerzeit gewehrt, als das Zürcher Infanterieregiment 4, das sich im Aktivdienst bestens bewährt hatte, nach Ende des Zweiten Weltkrieges der Bestandeskrise im Kanton Zürich zum Opfer fiel. So ist es verständlich, dass die in anderen Ländern praktisch überall längst verschwundene Reitertruppe in einer Armee ohne eigene Kriegserfahrung um ihre Existenz ringt. Das bei der Ausmarchung über die Truppenordnung 1961 begonnene Rennen wird somit in einem für die Kavallerie ungünstigeren Zeitpunkt wieder aufgenommen. Die Kavalleristen haben seinerzeit von der scharfen Auseinandersetzung um die TO 61 profitiert. Sie überlebten in einem Umfang aus rein politischen Gründen, der weder militärisch gerechtfertigt, noch von ihnen selbst so erwartet worden ist. Der Verfasser hat sie damals unterstützt.

Das Geld für die Armee muss sinnvoll ausgegeben werden

Inzwischen hat sich die neue Truppenordnung 1961 eingespielt. Die Entwicklung aller Armeen geht unaufhaltsam weiter. Dem Chef des Eidgenössischen Militärdepartementes, Bundesrat Gnägi, welcher den Kavalleriekreisen politisch nahe steht, kommt die Aufgabe zu, im Interesse der Schlagkraft der Armee die ihm zur Verfügung stehenden Kredite so einzusetzen, dass damit das grösste Rendement erzielt wird. Er kommt dabei nicht darum herum, die uns allen ans Herz gewachsenen, stolzen Kavalleristen von den Pferden herunter zu holen und zu motorisieren. Was die ausländischen Armeen schon vor Jahrzehnten vollzogen und was sich im letzten Weltkrieg als richtige Massnahme erwiesen hat, darf nun bei Gott auch endlich in der Schweiz verwirklicht werden, obwohl es den Betroffenen sehr weh tut.

Es ist unbestritten, dass die Kavalleristen einsatz- und gesinnungsmässig immer Elitetruppen waren. Sie können auch, in einem gewissen Gelände heute noch — vor allem, wenn nicht scharf geschossen wird — als bewegliche Infanteristen eingesetzt werden. Das hindert aber die nüchternen Beurteiler der Lage nicht daran, mit dem, was Kavallerieschwadronen kosten, Rentabilitätsrechnungen anzustellen und die Kredite für Kampfverbände einzusetzen, die auf dem heutigen Schlachtfeld allgemein und nicht nur in Sonderfällen bestehen können. Auch die schönsten Friedensdemonstrationen vermögen nicht über die Tatsache hinwegzutäuschen, dass die Kavallerie schon längst keine kriegstaugliche Waffengattung mehr ist. Man stelle sich eine Schwadron, von der Pferdedeckung bis zu den vordersten Spähern, im Kampf gegen einen modernen, mechanisierten Verband vor! Der Ausfall an Reitpferden wäre nach dem ersten Tag, gestützt auf die fehlenden Reserven an feldtüchtigen Pferden, nicht aufzufüllen. Ohne Pferd ist aber der Kavallerist mit seiner Reiterausrüstung unbeweglicher als der Infanterist. Das sind nun einmal Tatsachen, die nicht wegdiskutiert werden können.

Fehlende Personalreserve zwingt zur Auflösung bestimmter Verbände

Seit Einführung der Truppenordnung 61 kommt unsere Armee nicht mehr aus der Bestandeskrise heraus. Die Herabsetzung der Wehrpflicht auf das 50. Altersjahr, die Aufrechterhaltung der zur Auflösung vorgeschlagenen Kavallerie und der 25 selbständigen Auszugsbataillone — um nur die wichtigsten Gründe zu nennen — sind daran schuld, dass bei jeder Modernisierung in unserer Armee und bei der Anpassung der Verbände an veränderte Verhältnisse, bestehende Formationen aufgelöst werden müssen. Das ist eine Tatsache, die auch mit Aufrufen, Demonstrationen und Appellen an das Gefühl nicht zum Verschwinden gebracht werden kann.